

Verbreitung der großen Jagdfauna in Mittel- und Westeuropa im oberen Jungpleistozän. Ein kritischer Beitrag

Jordi Serangeli

Dissertation Tübingen 2004 (Prof. Dr. Dr. H.-P. Uerpmann)

Die Einführung von Ackerbau und Viehzucht mit den damit verbundenen Folgen (u.a. Sesshaftigkeit, Entwaldung und Einführung von fremden Pflanzen- und Tierarten) gilt als der erste große Eingriff des Menschen in die Natur. Davor agierten die Menschen in ihrem Ökosystem als Sammler und Jäger. Die Bevölkerungsdichte war, verglichen mit der heutigen, sehr gering. Der menschliche Einfluss auf die Natur war begrenzt und unter Umständen vergleichbar mit dem anderer Raubtiere.

In dieser Arbeit wird von dem Ansatz ausgegangen, dass es kaum möglich ist, die Lebensweise der Menschen bzw. deren Kultur im weitesten Sinne im Europa der letzten Eiszeit zu verstehen, ohne deren Umwelt gut zu kennen. Daher ist es das Ziel dieser Arbeit, die Knochenreste und Darstellungen der großen Jagdfauna aus einem ökologischen Blickwinkel zu untersuchen. In Vordergrund steht die Verbreitung der einzelnen Tierarten. Für das Verständnis der Umwelt spielt die große Jagdfauna aus drei Gründen die zentrale Rolle:

- erstens sind archäozoologische Reste von großen Säugetieren nach den Steinartefakten die größte archäologische Fundgruppe,
- zweitens sind in der paläolithischen Kunst Tausende von Tieren dargestellt, die nach einer kritischen Betrachtung als Quelle für eine Umweltrekonstruktion zur Verfügung stehen, und
- drittens erlaubt uns die Kartierung von archäozoologischen Resten und bildlichen Darstellungen der großen Jagdfauna, gekoppelt mit der Analyse der Bedürfnisse derselben Fauna, Vergleiche zwischen der heutigen Umwelt und der Umwelt der letzten Eiszeit anzustellen.

Der zeitliche Rahmen dieser Arbeit umfasst das obere Jungpleistozän, d.h. die Zeit zwischen 40.000 und 10.000 BP. Der geographische Rahmen umfasst das

westliche Mitteleuropa und Westeuropa, d.h. das Gebiet von Deutschland bis Portugal und nach Südosten bis Italien.

Die Angaben aus der Literatur über die große jungpaläolithische Jagdfauna, nämlich bildliche Darstellungen und Faunenlisten, bilden die Grundlage (Datenbasis) dieser Arbeit¹. Alle Daten sind trotz Berücksichtigung der Art ihrer Gewinnung relevant. Es werden daher sowohl sichere als auch mögliche und in einigen Fällen sogar fragliche Darstellungen angesprochen. Teilweise wird gerade dieser Vergleich es dem Leser ermöglichen, sich seine eigene Meinung zu bilden. Ein wichtiges Ziel dieser Arbeit ist ebenfalls, den Leser zum Nachdenken zu bewegen (Abb. 1). Große, in einigen Fällen polychrome Malereien haben in diesem Sinn den gleichen „Wert“ wie kleine, unscheinbare Gravierungen. Aspekte wie Größe, Farbe und Lage in der Fundstelle, Art des Trägers usw. spielen hier kaum eine Rolle. Auf solche Informationen wurde demzufolge bei den Abbildungen größtenteils verzichtet; sie sind jedoch anhand der Literaturangaben ohne Schwierigkeit zu erschließen. Bei den Knochenfunden werden gleichermaßen Angaben über Anwesenheit oder Abwesenheit der Tierarten, Mindestindividuenzahlen (MIZ) und die Zahl der bestimmten Knochen oder die Gewichtsangabe berücksichtigt. Welche Methode zur Gewinnung der Daten benutzt wurde, wird immer angegeben. Es ist hier zu betonen, dass beide Datenkategorien, Fauna und Kunst, zwei voneinander getrennte und unabhängige Quellen sind.

Aufgrund des weiten Forschungsgebietes kann man die Kenntnis der Forschungsgeschichte in den jeweiligen Ländern nicht voraussetzen; diese spielt aber eine wesentliche Rolle für das Verständnis des Forschungsstandes. Daher wurden vorab in einem eigenen Kapitel die wesentlichen Persönlichkeiten,

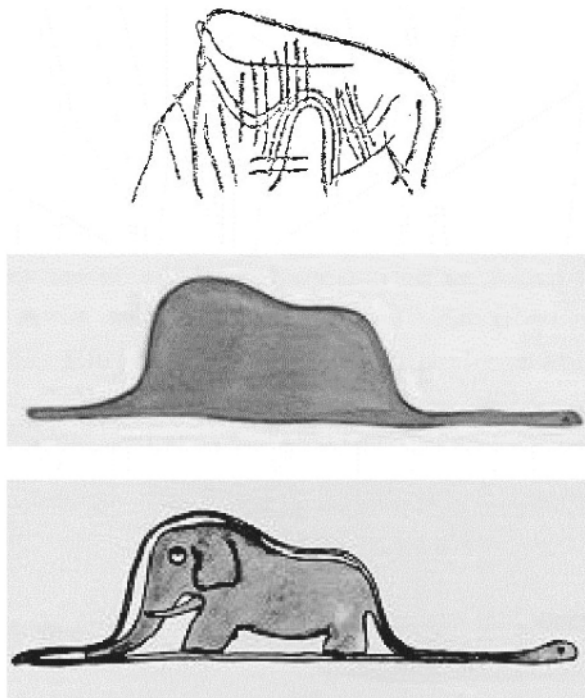


Abb. 1 Vergleich zwischen dem Mammut von Altamira und der Boa vom „Kleinen Prinz“ von Antoine de Saint-Exupéry, welche einen Elefanten verschlungen hat.

Theorien, Ereignisse und Publikationen behandelt, die die urgeschichtliche Forschung geprägt haben. Ein klarer Schwerpunkt wurde auf die Forschungsgeschichte des Jungpaläolithikums gelegt. Trotz der unvermeidlichen Vereinfachung war dieser Teil notwendig, um die verwendeten Daten über die Verbreitung der großen Jagdfauna im Jungpaläolithikum in Mittel- und Westeuropa kritisch betrachten zu können. Zu der gegenwärtigen „Forschungsgeschichte“ gehörte auch der Vergleich zwischen den Planstellen in der Denkmalpflege, an den Universitäten und bei den Museen im Bereich der älteren Urgeschichte und Quartärökologie in Spanien, Italien, Frankreich und Deutschland. Die Tatsache, dass in Deutschland viel weniger Planstellen als in den anderen Ländern existieren, ist nicht nur das Ergebnis von unterschiedlichen Systemen, sondern verweist auch auf den geringeren Stellenwert der älteren Urgeschichte in Deutschland und erlaubt ebenfalls Schlussfolgerungen für die nächste Zukunft.

Eine detaillierte Übersicht über Geographie und Klima Europas diente ebenfalls als Grundlage, um die Verbreitung der großen Jagdfauna im Jungpaläolithikum in Mittel- und Westeuropa aus einer ökologischen Perspektive kritisch betrachten zu können (Abb. 2). Die Küstenregion und deren Änderung

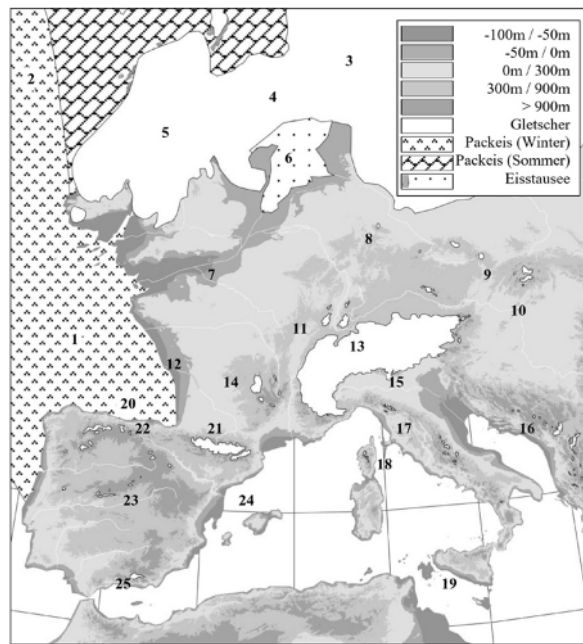


Abb. 2 Europa während des zweiten Kältemaximums (ca. 23.000-18.000 BP).

konnte kartiert und in ihrer Bedeutung hervorgehoben werden.

Ein eigenes Kapitel analysiert und hebt einige Aspekte des Menschen in seiner Lebensweise als Jäger hervor. Seit mindestens 400.000 Jahren konnte sich der Mensch hölzerner Lanzen und Wurfspeere bei der Jagd bedienen. Im Jungpaläolithikum kamen die Speerschleuder und spätestens ab dem Magdalenien Pfeil und Bogen hinzu. Dadurch hatte er das Potential, jedes Tier zu töten. Die Tatsache, dass in jungpaläolithischen Darstellungen fast alle Tierarten einmal von Geschossen durchbohrt erscheinen und dass fast alle Tiere mit Ausnahme von Raubtieren auf Speerschleudern abgebildet sind, zeigt, dass dieses Potential auch in die Tat umgesetzt wurde. Dadurch stand und sah sich der paläolithische Mensch selbst am oberen Ende der Nahrungskette.

Zum ersten Mal wurden die meisten publizierten Darstellungen von den „seltenen“ Tierarten unter der großen Jagdfauna zusammengetragen: *Equus hydruntinus* (Abb. 3), *Sus scrofa*, *Dama dama*, *Capreolus capreolus*, *Alces alces*, *Megaloceros giganteus*, *Ovibos moschatus*, *Rupicapra rupicapra*, *Saiga tatarica*, Phocidae, Cetacea und *Pinguinus impennis*.

Die Analyse der Verbreitung der großen Jagdfauna anhand der faunistischen Reste sowie der Darstellungen (z.B. Abb. 4) hat Indizien für zahlreiche Hypothesen geliefert. Die Verbreitung der einzelnen

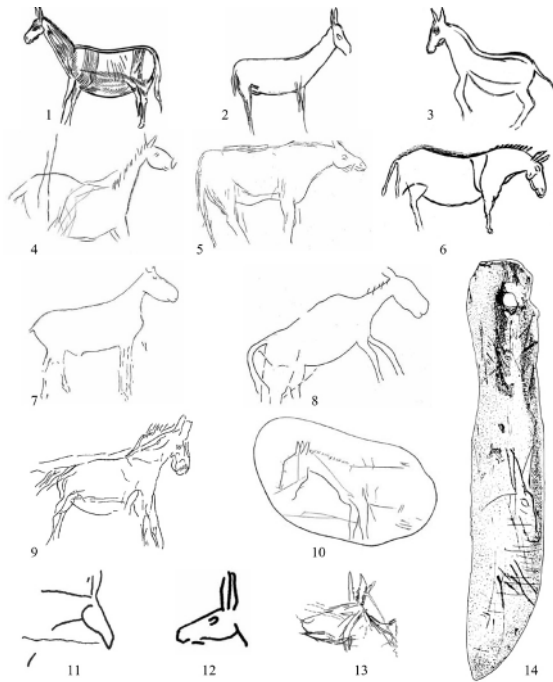


Abb. 3 Als Hydruntinus, Hemionus oder Esel publizierte Darstellungen.

Tierarten wurde im Vergleich zur Verbreitung anderer Tierarten diskutiert. Dadurch erwies sich die besondere Bedeutung von Arten, die zur gleichen Familie, teilweise zur gleichen Gattung gehören, jedoch unterschiedliche, in den Überlappungsgebieten teilweise konkurrierende ökologische Anpassungen aufweisen, als ausschlaggebend. Diese sind: *Equus ferus* und *Equus hydruntinus*, *Coelodonta antiquitatis* und *Stephanorhinus kirchbergensis* und *Stephanorhinus hemitoechus*, *Mammuthus primigenius* und *Elephas antiquus*, *Cervus elaphus* und *Rangifer tarandus*, *Alces alces* und *Megaloceros giganteus*, *Bison priscus* und *Bos primigenius*, *Capra pyrenaica* und *Capra ibex* und *Rupicapra rupicapra*.

Besonders interessant war es zu zeigen, dass während einer früheren Phase der letzten Eiszeit, möglicherweise während der Sauerstoff-Isotopenstufe 4, d.h. dem ersten Kältemaximum der letzten Eiszeit, die Verbreitung von Tierarten wie Mammut und Wollnashorn bis nach Südspanien und Süditalien reichte, ohne dass jedoch die Waldelefanten, Wald- und Steppennashörner ausstarben. In den Regionen südlich von Kantabrien wurden aus der Zeit des Jungpaläolithikums außer einigen sehr wahrscheinlichen Bildern von Rentieren nur zweifelhafte Darstellungen von Vertretern des *Mammuthus-Coelodon-*

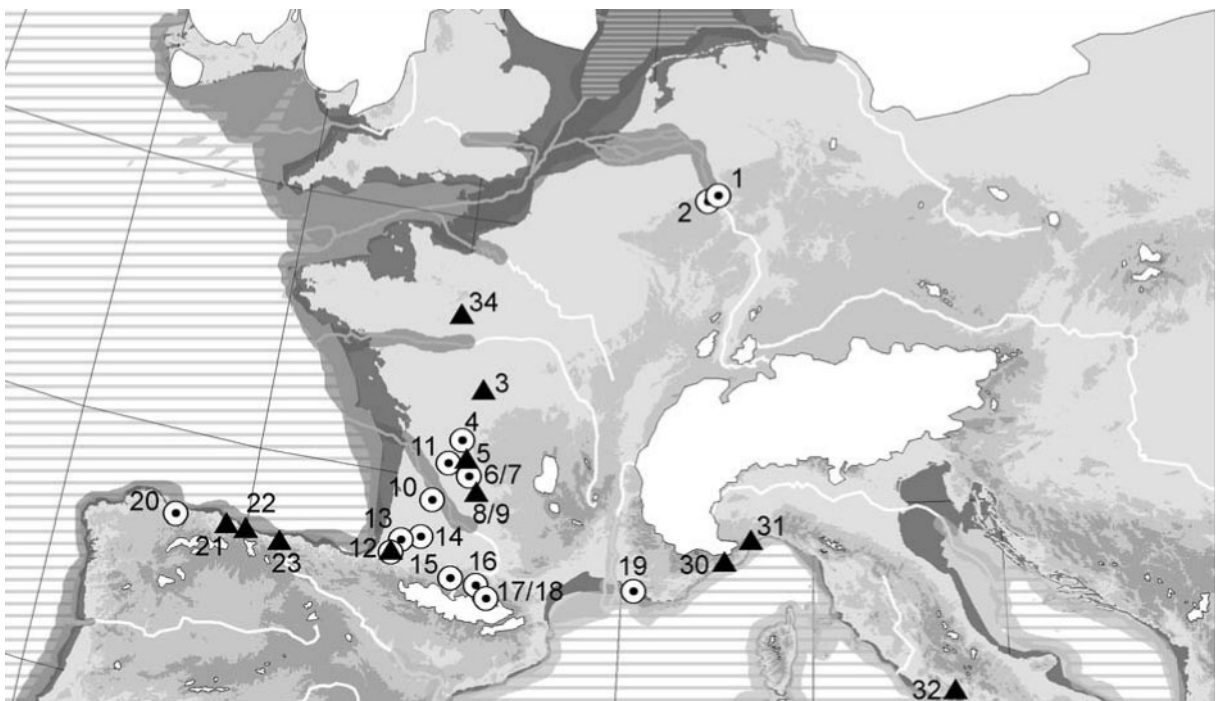


Abb. 4 Fundstellen mit publizierten Resten (Dreiecke) oder Darstellungen (Kreise) von Robben. 1 Gönnersdorf; 2 Andernach; 3 La Marche; 4 Mège; 5 Raymonden; 6 La Madeleine; 7 Lachaud; 8 Castanet; 9 Lartet; 10 Le Morin; 11 Montgaudier; 12 Isturitz; 13 Duruthy; 14 Brassempouy; 15 Gourdan; 16 Enlène; 17 Mas-d'Azil; 18 La Vache; 19 Cosquer; 20 La Peña del Candamo; 21 Tito Bustillo; 22 La Riera; 23 Altamira; 24 Les Cendres; 25 La Pileta; 26 Nerja; 27 Gorhams Cave; 28 Devil's Tower; 29 Figueira Brava; 30 Grimaldi; 31 Arene Candide; 32 Grotta di Sant'Agostino; 33 Romanelli; 34 Grottes de Saulges.

ta-Faunenkomplexes entdeckt. In Italien sind kaum jungpaläolithische Reste und keine Darstellungen von *Mammuthus primigenius*, *Coelodonta antiquitatis* oder *Rangifer tarandus* bekannt.

Das Aussterben von Waldelefanten sowie Wald- und Steppennashörnern scheint sich erst nach 30.000 Jahren vor heute ereignet zu haben. Um ca. 30.000 sollen auch Wisent und Riesenhirsch aus Süditalien verschwunden sein. Beginnend um diese Zeit und spätestens mit dem zweiten Kältemaximum der letzten Eiszeit nahm die Zahl der Damhirsche sehr stark ab, vielleicht starben sie in Südwesteuropa sogar aus. Dies ist das Bild einer starken Verarmung der größeren Jagdfauna in Südeuropa. Zu den in Südeuropa am Ende der Sauerstoff-Isotopenstufe 3 ausgestorbenen Arten könnte man ebenfalls den *Homo neanderthalensis* hinzurechnen, der jedoch in dieser Arbeit nicht untersucht wurde.

Die Analyse der bescheidenen Hinweise auf größere Tiere aus den Küstenlandstrichen zeigt nicht nur, dass diese Region vom Meer überschwemmt wurde (der Meeresspiegel ist seit dem zweiten Kältemaximum der letzten Eiszeit um mehr als 100 m gestiegen), sondern auch, dass sie in der bisherigen Forschung oft einfach vergessen wurden. Die wenigen Fundstellen mit Funden und Befunden dieser Art sind jedoch als Stellvertreter für eine viel höhere Anzahl an solchen Fundstellen, die heutzutage unter Wasser liegen, zu verstehen. Der Bericht der „Jesup North Pacific Expedition“, die am Beginn des 20. Jahrhunderts die materielle Kultur, die Religion und die soziale Organisation der Tschuktschen in Nordostsibirien und der Inuit in Alaska untersuchte, bietet möglicherweise eine weitere Hilfe auf dem Weg zum Verständnis der Lebensweise der Menschen im Jungpaläolithikum Europas. „Even before the arrival of the Russians, a lively traffic was carried on between the Reindeer Chukchee camps and the maritime villages (both Chukchee and Eskimo), and also between Asia and America across Bering Strait. The Reindeer people were in need of blubber, thongs, and seal-skins, and would offer in exchange reindeer-skins and ready-made garments, just as is done at the present day.“ (BOGORAS 1909, 53).

Da die Verbreitung der Darstellungen und der faunistischen Reste der einzelnen Tierarten weit über die anfänglichen Erwartungen hinaus übereinstimmte, konnte gezeigt werden, dass eine direkte Beziehung zwischen dem natürlichen Vorkommen einer Art und ihrer Darstellung existiert. Da die Wandkunst besser publiziert und untersucht wurde als die Kleinkunst, konnte für die Wandkunst bewiesen werden, dass das Zusammenkommen von Tierarten auf den Wänden einer Höhle viel mehr

von der Umwelt-Komponente als von jeglicher kultureller Komponente abhängig ist.

Als Ausblick wurde die Hypothese formuliert, dass das Schicksal des Artenpaars *Homo sapiens* und *Homo neanderthalensis*, so wie das vieler anderer Artenpaare, größtenteils auf die klimatischen und ökologischen Änderungen in Westeuropa in der Zeit zwischen 40.000 und 25.000 BP zurückzuführen ist.²

Diese Doktorarbeit wird als Band 3 der Reihe Tübinger Arbeiten zur Urgeschichte erscheinen (ISBN: 3-89646-853-7).

Anmerkungen

1 In diesem Zusammenhang finde ich eine Aussage von Christian Züchner besonders interessant: „Gerade in Deutschland wird die Beschäftigung mit Felsbildern gewöhnlich von der Fachforschung als mehr oder weniger exotisch bis unseriös abgelehnt, ohne dass man sich darüber im Klaren wäre, welche Erkenntnismöglichkeiten diese Quellengattung für prähistorische Kulturen und Kulturzusammenhänge bietet“ (ZÜCHNER 2000).

2 Diese Überlegungen bilden das Rückgrat anderer Projekte, die ich begonnen habe:

http://homepages.uni-tuebingen.de/jordi.serangeli/projekt_03.htm

Literatur

BOGORAS, W. (1909) *The Chukchee. Memoirs of the American Museum of Natural History*, Vol. XI, Edited by F. Boas, Reprint from Vol. VII, Part I-II of the *Jesup North Pacific Expedition*. Johnson reprint corporation, Johnson reprint company. Leiden/New York 1909.

DE SAINT-EXUPÉRY, A. (1946) *Le Petit Prince*. Paris 1946.

ZÜCHNER, Ch. (2000) Felsbildkunst und Prähistorische Archäologie. Überlegungen zu einer verkannten Quellengattung. [Http://www.uf.uni-erlangen.de/felskunst/felsarch.html](http://www.uf.uni-erlangen.de/felskunst/felsarch.html) [20. 06. 2000].

Jordi Serangeli
Eberhard Karls Universität Tübingen
Institut für Ur- und Frühgeschichte und
Archäologie des Mittelalters
Ältere Urgeschichte und Quartärökologie
Burgsteige 11, Schloss
D-72070 Tübingen
jordi.serangeli@uni-tuebingen.de